

verarbeitete und Welch anziehende Belehrung jeder daraus schöpfen kann, der sich über die Cultur unserer Vorfahren genau belehren will. Uns bleibt nur noch übrig den Wunsch zu äussern, dass dem fleissigen „Benedictiner“ Kraft und Lust bleibe, sein Werk weiter zu führen und wo möglich zu vollenden. B.

Thiofridi Epternacensis, vita Willibrordi metrica.

(Ex cod. Gothano edidit recensuit prolegomenis commentario indicibus instruxit Konradus Rossberg. Lipsiae in aedib. B. G. Teubneri MDCCCLXXXIII; XXVII, 128 pp. M. 1.80.)

Obwohl Wilhelm Wattenbach, ohne Zweifel einer unserer competentesten Kenner mittellateinischer Literatur über Thiofrids V. S. Willibrordi ein ziemlich ungünstiges Urtheil gefällt hat (Bibl. Rev. Germ. VI. 38), sind dennoch innerhalb drei Jahren zwei Ausgaben derselben geliefert worden. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich einfach dadurch erklären, dass Wattenbach vornehmlich den historischen Wert der V. im Auge hatte, welche in dieser Hinsicht nichts anderes als eine Versification der Vita S. Willibrordi prosaica desselben Autors repräsentirt, also nichts neues zu bieten im Stande ist. Die Biographie des h. Willibrord hatten schon vor Thiofrid († 1110) ein irischer Mönch im Kloster Epternach (Thiofr. V. Will. pros. e. 24 Mon. Germ. SS. 23, 11 N. 1 quidam linguae ac gentis Scotticae aggressus tanti viri gesta describere = V. Will. metr. III 21) und dann Alcuin ‚magni Karoli yperasspistes‘ bearbeitet, letzterer sogar in zweifacher Gestalt. (Duos digessi libellos, unum prosaico sermone gradientem, qui puplice fratribus in ecclesia, si dignum tuae videatur sapientiae, legi potuisset; alterum Pierio pede currentem, qui in secreto cubili inter scolasticos tuos tantummodo ruminari debuisset. Alcuin. Praefat. de V. S. Will. archiep. libri primi. BRG VI 39.). Thiofrid hat nun Alcuins Verfahren nicht blos in stilistischer Hinsicht nachgeahmt; er ist auch inhaltlich der ohnehin mangelhaften Darstellung seines Vorgängers gefolgt, so dass Wattenbachs Urtheil vollkommen gerechtfertigt erscheint.

Anders die beiden Herausgeber Decker (Programm des k. Gymnas. zu Trier 1881) und neuerdings Rossberg. Sie legen den Schwerpunkt der V. metrica hauptsächlich in das Material, welches dieselbe für die Geschichte der classischen Philologie im Mittelalter gewährt. Rossberg betont vor allem zwei Momente, welche ihm eine neue, kritische Ausgabe zu rechtfertigen scheinen: erstens die grosse Zahl der vorkommenden Citate, welche den classischen Autoren entlehnt sind und zweitens den nicht unbeträchtlichen aus dem Griechischen stammenden Wortvorrath. Wir können uns hierin mit R. vollkommen einverstanden erklären, da uns unerfindlich ist, woher anders als aus kritischen Ausgaben der Quellen

eine exacte Geschichte der classischen Philologie im M. A. zu schöpfen ist. (Vgl. Prolegg. p. III: Interest autem eorum, qui in philologiae historia perscrutanda operam et laborem collocent, vel maxime inquirere, qualia fuerint scriptorum medii aevi antiquitatis studia, unde, quomodo memoria veterum scriptorum servata sit et ad nostram usque aetatem pervenerit, clarius perspiciatur.) Demgemäss ist auch die vorliegende Ausgabe vorzüglich für Philologen und Literarhistoriker bestimmt und in erster Linie wird ein lesbarer Text angestrebt. (Prolegg. p. XXVI.) Wie sich R. zur Decker'schen Ausgabe verhält, hat er bereits in der philologischen Rundschau 1882 p. 1112—1119 ausgesprochen und wiederholt dies kurz Prolegg. p. XIII. sq.; seine hs. Grundlage bildet der cod. Gothanus 70 saec. XII., welchen Ludwig Weiland Mon. Germ. SS. XXIII, 19 sq. ausführlich beschrieben hat, und daneben stellt er die Varianten des Cod. Trevirens. Fol. 98' des cod. Gothan. zeigt das Bildnis Thiofrids mit einem Korb voll Blumen vor einem Pulte stehend, auf welchem ein Buch liegt, mit der Aufschrift: Extruo pyramidas, cyboria, colligo flores cetera iam legi nequiverunt. Ohne Zweifel beziehen sich die Blumen in der Hand Thiofrids auf dessen Werk Flores epitaphii Sanctorum (dasselbe folgt in der Hs. fol. 99'—149) und jene Verse, die Weiland nicht entziffern konnte, sind identisch mit den einleitenden Zeilen der Flores, welche bei Migne, Patrol. lat. vol CLVII Sp. 313—314 abgedruckt sind: Thiofridi Versus de suis floribus:

Extruo pyramidas, ciboria, colligo FLORES
Spargo super tumulos sanctorum carne sacratos etc.

Seinem Plane gemäss hat R. dem Abdrucke der Vita pag. 1—65 einen ausführlichen Commentar pag. 66—110 folgen lassen, welcher wohl alles enthält, was sich an Citaten, Reminiscenzen und Anklängen aus der hl. Schrift und den Classikern im Texte vorfindet. In dieser Hinsicht ist die Untersuchung als abgeschlossen zu betrachten. Dankenswert sind auch die jedem Capitel vorausgeschickten Argumente, welche der V. Willibr. pros. unseres Autors entlehnt sind; sie erleichtern den Ueberblick und zeigen recht anschaulich den Parallelismus der beiden Redactionen. Darauf folgt p. 111—116 ein Index scriptorum laudatorum, welcher deutlicher als alles andere die ausgebreitete Lecture Thiofrids bezeugt. Seine Absicht, die der V. zu Grunde liegende Lecture festzustellen und zu analysiren hat also R. vollkommen erreicht. Allerdings liesse sich noch an manchen Stellen darüber streiten ob wirklich dies oder jenes Citat dem Dichter vorgeschwebt hat und bisweilen geht R. in seinen Nachweisen sicherlich zu weit. So vermuthet er (Prolegg. XVIII): Aliorum etiam scriptorum, ut Ciceronis, Siliii Italici, Ausonii, loci interdum animo eius observati esse videntur und gibt im Index script. laud. p. 115

unter Silius Italicus 6 Stellen an, welche Reminiscenzen aus dessen *Punica* enthalten sollen. Allein bei I 64 und 294, II 545 führt R. selbst die Nachweise aus Silius erst in zweiter Linie an; viel wahrscheinlicher sind die Entlehnungen aus Sedulius, Virgilius und Horatius, als deren genauer Kenner sich Thiofrid erweist. Die folgenden drei Belege sind nun aber viel zu unbedeutend, um dem Dichter eine Kenntnis der *Punica* zu vindiciren, zumal wir sonst auch nicht das geringste von dem Fortleben des Sil. Ital. im Mittelalter wissen. (Vgl. Teuffel-Schwabe 722: Im Mittelalter waren die *Punica* verschollen. Erst Bartol. da Montepulciano fand sie 1416 zu Constanz; vgl. Voigt, Wiederherstellung d. class. Alterthums I² 243): Qui nimium probat, nihil probat.

Eine Frage, welche gerade in letzter Zeit mit Vorliebe ventilirt wird, ob nemlich die Citate auf eine eingehende Lecture der Autoren selbst oder auf Benützung von Florilegien zurückzuführen sind, lässt R. ganz unberücksichtigt. Zu einem sicheren Resultat dürfte man übrigens hierin überhaupt nicht gelangen, am wenigsten, wenn wie hier nur ein Werk des Schriftstellers in Betracht gezogen wird. Wir gelangen da zu einer irrigen Anschauung R's, welche darin besteht, dass er die aus der V. Willibr. allein gewonnenen Resultate als das Gesamtergebniss aus der ganzen schriftstellerischen Thätigkeit Thiofrids darstellt, was nun keineswegs der Fall ist. Wenn R. (Prolegg. p. XV) sich anschickt: iam . . . revertentes ad Thiofridum de fontibus, ex quibus hausit, de eius genere dicendi, antiquitatis studiis, re metrica verba faciemus, so beeinträchtigt eben diese Allgemeinheit wesentlich die Ergebnisse, welche er in den Prolegg. mittheilt, da dieselben lediglich auf der V. Willibr. metr. aufgebaut sind. Er hat offenbar übersehen, dass man hier vor der Alternative steht, entweder alles, was uns von Thiofrid erhalten ist, in den Kreis der Betrachtung zu ziehen oder das aus der V. Willibr. metr. allein gewonnene Resultat eben nur als Theil-Resultat zu betrachten. Dass im entgegengesetzten Falle die Schlüsse unrichtig sein müssen, ist einleuchtend. So behauptet R.: Multo autem maiorem quam in patrum ecclesiasticorum operibus operam collocasse videtur in poetarum aliorumque scriptorum latinorum libris; id quod non solum frequenti imitatione eorum aut nihil aut paululum mutatis in textum Vitae metr. receptis proditur (Prolegg. p. XVII—XVIII.) allein dies gilt wohl für die V. Willibr., nicht aber für Thiofrids literarische Thätigkeit überhaupt, da gerade die Flores epit. SS. seine gründliche Belesenheit in der patristischen Literatur ausser allen Zweifel stellen. Unter allen Umständen hätten da die Flores herangezogen werden müssen, da dieselben eine sehr erwünschte Ergänzung zur V. Willibr. darbieten. Wir sind ohnehin oft genug in der misslichen Lage, einen Mann aus einer einzigen literarischen That beurtheilen zu müssen; wesshalb also hier ein treffliches

Hilfsmittel von sich weisen, zumal dasselbe nahe genug lag? (handschriftlich sind, wie erwähnt, die Flores im selben Cod. Gothan. enthalten, aus welchem R. die V. Willibr. edirt.)

Dennoch hat dieses Werk Thiofrids nur geringes Interesse bei dem Herausgeber zu erwecken vermocht. Dass Joannes Roberti S. J. dasselbe 1619 (Luxemburgi; 4^o) edirt hat, weiss derselbe erst aus dritter Hand (Prolegg. p. IX: Flores epit. SS. publici iuris fecisse . . . Joa. Robertum S. J. tēstantur, ut Weilandus l. l. pag. 20 dicit, Mabillonius, Perierius, Marxius) und der Abdruck dieser Ausgabe in Migne's Patrol. lat. vol. CLVII Sp. 298—404 ist ihm ganz unbekannt geblieben, obwohl ihn Weiland ebenfalls darauf hätte aufmerksam machen können (Mon. Germ. SS. XXIII pag. VII. Zeile 4.)¹⁾ Wir sind augenblicklich nicht in der Lage, alles was diese Schrift für die Zwecke des Herausgebers enthält, als Ergänzung zu dessen Prolegg. hier anzuführen; einiges sei uns aber gestattet mitzutheilen, das eben nur die Nothwendigkeit einer genauen Durchsicht illustriren soll.²⁾ Im ganzen ist es sehr auffällig, dass die Citate aus den profanen Schriftstellern in den Flores, einem vorwiegend theologischen Werke, hinter den Anführungen aus der h. Schrift und den Vätern zurücktreten, mag nun Thiofrid hierin seinem eigenen Gefühle oder einem allgemeinen Zuge der Zeit gefolgt sein.

Unter den classischen Citaten sind auch in den Flores die aus Virgilius die häufigsten. So IV c. 7 Sp. 399 sed quia pro colligendis odoriferis floribus . . . evagatus sum diutius, distichon Mantuani vatis: Qui legitis flores, et humi nascentia fraga, Frigidus, o pueri, fugite hinc, latet anguis in herba. (Eclog. III. 92—93); II c. 5 Sp. 354 sed quid me Infandum jubes renovare dolorem, qui quod Animus meminisse horret, luctuque refugit retexere? (Aen. II 3—11); IV c. 7 Sp. 400 Maleae persecutricibus undis (Aen. V 193); III c. 1 Sp. 369 non mihi centum linguae, non centum sufficerent ora, non vox ferrea (Aen. VI 626); III c. 4 Sp. 377 ist die Beschreibung des Aetna aus Aen. III 571 sqq. excerptirt und mit einigen Veränderungen hat sie Thiofrid auch in der V. Willibr. metr. II 190 wieder angewendet. Ferner II c. 2 Sp. 341 des inter cineris naturam et auri auram magna distancia est (Aen. VI 204); ibid. (aurum) compede ligat sacrilegos ac fures, et cum praeda sua facit stare immobiles ut stat Marphesia cautes (Aen. VI 471); II c. 5 Sp. 355 = Aen. VI 569 u. a. — Auch

¹⁾ Bei der Bibliographie von Theofrids Schriften Prolegg. p. IX hätte auch der Abdruck der Sermones duo (I de Sanctorum reliquiis; II de veneratione Sanctorum) im selben Bande der Patrol. Sp. 405—410 erwähnt werden sollen.

²⁾ Bei einigen Stellen hat schon Roberti auf ihre classischen Vorbilder aufmerksam gemacht, obwohl er sich darüber äussert: (Sp. 315) putidum et puerile quidvis e grammaticorum censu comportare.

Horatius wird citirt Proëm Sp. 315 = Od. I 1, 2 und *ibid.* Sp. 316 ne indigne tractarem et culpa ingenii detererem (Od. I 6, 12.) — Reminiscenzen aus Lucanus finden sich III c. 7 Sp. 382 si profusione quam Romani maximus auctor Tullius eloqui cuius plerumque Addidit invalidae robor facundia causae redundarem eloquentia, non digne exprimerem etc. (Phars. VII 62—67) und I c. 4 Sp. 326 (= Phars. V. 128). — II c. 5 Sp. 354 Deus qui mundum ratione gubernant perpetua stabilisque manens dat moveri omnia = Boethius de philos. consol. III 9 (Roberti; über Boethius im Mittelalter vgl. R. Peiper Praefat. zur Ausg. d. Phil. consol. II. V. Lips. 1871 p. LX. sqq.) Interessant ist das Citat aus Solinus II c. 4 Sp. 349 Nam . . . sicut, Solino physiologo teste, universi mortales qui sunt in oppido Carbilae sive Barbitae, (Mommsen pag. 226: [sive Babitae] cf. Martian. Cap. VI 700) quod a Sosis opinatissima (Momms. oppidum eius nobilissimum) civitate Persidis CCCLXXXV millibus (Momms. centum triginta quinque) passuum distat, odio auri, coemunt hoc genus metalli et abjiciunt in terrarum profunda, ne polluti usu eius, corrumpant aequitatem per avaritiam (Momms. avaritia); über Solinus im Mittelalter vgl. Mommsens Ausgabe Berlin 1864 p. XXX und 255 ff. Von ganz besonderem Interesse erscheint uns endlich eine Erwähnung des Calliopius (Proëm Sp. 316), über welche wir an einem anderen Orte ausführlicher handeln werden.

So glauben wir denn gezeigt zu haben, dass man kaum über die Lecture Thiofrids sprechen darf, wenn man sich dabei bloß auf die V. Willibr. beschränkt; die Flores müssen herangezogen werden, da sie nicht bloß neues Material gewähren, sondern auch für manche Stellen der V. Aufschluss gewähren. Ja selbst die V. prosaica darf nicht übergangen werden. So enthalten die bisher edirten Fragmente (Mon. Germ. SS. XXIII, 15 Note 37) folgende Stelle (cap. 11 fol. 7): Noluit (Rabodo dux Frisionum) a quoquam deprehendi leges a se infringi, quas ipse primus primum ex gentilitate secutus Lacedemonium Ligurgum suffectum fratri suo Polibitae Spartanorum regi, invenit ac instituit Fresonum genti; dieselbe dient zum Verständnisse von V. Willibr. metr. II 183 sqq., wo eine erklärende Note wünschenswert gewesen wäre. (Vgl. auch I. c. Note 35, cap. 6 fol. 12: Chalcedius erat Neoplatonicus.)

Was nun die bei Thiofrid vorkommenden griechischen Worte anlangt, so hat R. auch diesen Theil der Untersuchung mit Sorgfalt durchgeführt. Im Index III p. 121—125 sind mehr als 200 Graecismen angegeben und dennoch kann R. sich zu keinem endgültigen Urtheil über Thiofrids Kenntniss des Griechischen entschliessen. Auch Roberti hat sich in dem vorliegenden Dilemma nicht zurechtfinden können (Sp. 312): Linguam Graecam et Hebraeam

non ignoravit, etsi, quod usus deesset, non videtur eas perfecte assecutus, und obwohl R. jetzt auf weit soliderer Grundlage fusst, so muss er sich dennoch mit dem unentschiedenen Endresultate begnügen: Graecos scriptores sua lectione ipsos cognitos habuerit necne . . . disceptare equidem non ausim (Prolegg. p. XVIII), während er andererseits zugibt: his igitur vestigiis (d. i. aus dem Itacismus) quamvis tenuibus Thiofridum graecae linguae non omnino ignarum fuisse patet (p. XIX). Es ist eben ungemain schwer bei dem schon oft beklagten Mangel an brauchbaren Vorarbeiten ein endgültiges Urtheil zu fällen, zumal gerade das Prunken mit griechischen Worten, «quia sonorius est,» wie der Geschichtschreiber Liutprand (saec. X) sich ausdrückt, eine tiefere Kenntnis der Sprache nur fingiren soll. Vgl. Cramer de graec. med. aev. stud. Pars II (Sundiae 1853) p. 25: Cave credas, scriptores, si Graeca verba immiscent Latinis suis libris. Graecae quoque gnaros fuisse linguae, immo quo minus re vera habebant, eo magis jactabant ac mentiebantur Graecam doctrinam; ebenso Weiland, l. c. p. 15: At haec (Graecorum vocabulorum affectatio etc.) non erant Thiofridi propria, nec ab eo inventa sed per hoc saeculum maxime apud Lotharingiae scriptores usitata et in scholis tamquam stili Latini elegantissimus flos docebatur. Allein, selbst wenn wir über die Kenntnisse Thiofrids in dieser Hinsicht vorläufig noch im Unklaren bleiben, so muss doch andererseits — und dies ist R. Verdienst — Thiofrid fortan unter jenen genannt werden, welche den mittellateinischen Wortschatz mit Hülfe des Griechischen nicht unbedeutend vermehrt haben. Unser Autor wenigstens zeigt sich in seinen Graecismen so consequent, dass er z. B. ygumenus für das gewöhnliche abbas nicht blos in der V. Willibr. metr. III 234, IV 110, 234, 345, in der V. Willibr. pros. (vgl. Rossbergs Commentar pag. 108), in den Flores Proëm. Sp. 313 (von sich selbst: oleaster aridus Efternacensis nullius momenti ygumenus Thiofridus) und IV c. 7 Sp. 400 sondern selbst auf dem von ihm geweihten Stabe des h. Willibrord gebraucht: Hoc tibi Willibrorde, decus Thiofrid fert Ygoumenus (vgl. Ad. Reiners, Studien III 2, 324). Die zweimalige Erwähnung Homers in der V. metr. III 25 und IV 361 verdient beachtet zu werden, nur hätte R. auch auf die hierher gehörige Stelle der V. pros. cap. 24: ut Homerus testatur de Nestore Pylio (l. c. p. 15 Zeile 30) verweisen müssen. Ilias et Odyssea Homeri bei Raban. Maur. Opp. I 203; vgl. Cramer l. c. 23—24.)

Dass auch bei der Untersuchung der Graecismen die Durchsicht der Flores von R. nicht hätte vernachlässigt werden sollen, ist klar. Vgl. V. metr. II 221 Exiliunt comites laetum celeuma canentes mit Flores IV c. 7 Sp. 400 Ante tamen quam expectato potitus littore celeuma laeto decantem pectore (κέλευσμα das Schifferlied; eine Note wäre wohl sehr am Platze gewesen); V.

metr. I 286 galumna = Flor. III c. 4 Sp. 377; V. metr. I 153 aplanes und II 383 hyle auch Flor. IV. c. 6 Sp. 398 (cf. Macrob. somn. Scip. I 6 et 9); stauros als genitiv. V. metr. II 562 ebenso Flor. IV c. 2 Sp. 391 (in ara stauros) und IV c. 2 Sp. 392 (stauros expressit signaculum); V. metr. II 188 clibanus auch Flor. I c. 2 Sp. 322; V. metr. I. 195 symmysta auch Flor. I c. 2 Sp. 323; V. metr. II 367—368 nullo velamine tecti Ni xerampelinis, conserto tegmine spinis = Flor. II c. 6 Sp. 357 o quam pretiosissimum consertum tegimen spinis, vetustissimae servorum Dei xerampeliae (sic); Thiofrid versteht also nicht, wie R. p. 87 behauptet, unter xeramp. «veteres contritas vestes.» Ferner adelphi Flor. III c. 2 Sp. 376; polyandrum (= sepulcrum) III c. 6 Sp. 381; ysterologia ibid; lithostrotus II c. 5 Sp. 352 u. s. w.

Fügen wir noch hinzu, dass R. seiner Ausgabe einen Index nominum p. 117—120 und einen Index grammaticus p. 126—128 beigegeben hat, so hätten wir wohl alles erwähnt, wodurch dieselbe zu einer brauchbaren und handlichen sich gestaltet. Im Ganzen muss zugestanden werden, dass die Untersuchungen R., was die V. Willibr. anbelangt, zu einem exacten Resultat geführt haben, welches bei einer künftigen Darstellung der classischen Philologie im Mittelalter zu verwerten sein wird; andererseits glauben wir aber auch gezeigt zu haben, dass die Flores epit. SS. einen unverächtlichen Behelf zum Verständniss der V. Willibr. gewähren, welchen die Prolegomena des H. Rossberg stark vermissen lassen.

Ueber Ausstattung und Druck zu sprechen ist wohl bei Verlagsartikeln Teubners überflüssig. (Druckfehler: I 501 pignora, p. 67 Z. 16 beata, p. 108 Z. 4 v. unten fehlt: v. 256.). Der Herr Verleger hat sich durch die wiederholte Publication mittelalterlicher Autoren im «classischen Gewande» ein Verdienst um die mittellateinische Literatur erworben, welches ihm die classischen Philologen hoffentlich nicht allzu sehr verübeln werden.

A. Goldmann in Wien.

P. Johannes Tetzl, Mönch aus dem Predigerorden.

(Ein Lebensbild. Dem katholischen Volke gewidmet von Dr. E. Kolbe. Zum Besten des Missionshauses zum hl. Erzengel Michael im Steyl. Verlag der Missionsdruckerei das. 1882. 8^o. 98 S. M. o,60.

Diese kleine Schrift, ein Wiederabdruck von (hier erweiterten) Aufsätzen, die früher bereits in der Zeitschrift: „Die heil. Stadt Gottes“ erschienen waren, will die selbst vielen Katholiken noch wenig oder gar nicht bekannte Lebensgeschichte P. Joh. Tetzels diesen näher führen und zugleich zeigen, welch grosse Verdienste dieser Mann sich um die Sache der hl. Kirche erworben und welch arge Verleumdung er bisher von gegnerischer Seite erfahren hat. In Anbetracht, dass der Verf. zu vorliegender Arbeit veranlasst ist durch recht rohe Angriffe